

Für Berlin II Trautonium mit der Melodie „Wann wir
schreiten Seit' an Seit'“.



D e r a n d e r e K a n a l

Nachruf eines West-Kollegen
auf das DDR-Radio

Von Helmut Kopetzky

Für Berlin I zwei Oboen und zwei Klarinetten und
die Melodie „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ von
Michael Engbert (Mit uns zieht die neue Zeit).



MANUSKRIPT VOR DER PRODUKTION. KÜRZUNGEN WAHRSCHEINLICH.

VORBEMERKUNG: Akustisches Grundmuster der Sendung (und im Folgenden mit "RADIOWOLKE***" bezeichnet) sind Klangflächen, komponiert aus sämtlichen Pausenzeichen und Senderkennungen des DDR-Rundfunks - Radio DDR I und II, Stimme der DDR, Berliner Rundfunk, Jugendradio DT 64, Radio Berlin International, DS-Kultur. Auch die eingeblendeten Ton-Dokumente entwickeln sich aus diesem Geräuschteppich.

PAUSENZEICHEN: "MIT UNS ZIEHT DIE NEUE ZEIT"

Ansager Der Andere Kanal - Nachruf eines West-Kollegen auf das DDR-Radio. Von Helmut Kopetzky.

PAUSENZEICHEN: "MIT UNS ZIEHT..." / STRASSENBAHN, INNEN

Erzähler Die Straßenbahn der Linie 82 fuhr vom Bahnhof Ost-Kreuz Richtung Oberschöneweide/Mahlsdorf-Süd. Trostlose Berliner Vorstadt.

GERÄUSCH DER STRASSENBAHN

Ich nahm immer diese 82, wenn ich Euch besuchte - dort im Ostberliner Funkhaus. Das war selten.

Aber ich hatte Euch täglich im Ohr. Sechsendneunzig-drei hört siebenundneunzig-Komma-sieben MHz.

Über die Mauer ! Elektromagnetische Topfguckerei - schließlich waren wir Kollegen, in der selben Branche. In der selben Stadt.

DIE STRASSENBAHN / PAUSENZEICHEN / STIMMEN: "GUTEN TAG, VEREHRTE HÖRER ! RADIO DDR SENDET NACHRICHTEN" - "SENDER FREIES BERLIN - NACHRICHTEN"

Auf der Erde war das alles komplizierter: Visum, Geldumtausch, Kontrollen. Viele Jahre ging das nur auf Einladung, im Rudel. "Austausch von Delegationen". Wißt Ihr noch ?

Später durften wir allein ...

STRASSENBAHN QUIETSCHT IN DER KURVE, HÄLT AN

Die Nalepastraße ! Aussteigen !

Ich - im Pulk der Sprecher, Redakteure, Sekretärinnen und Tonmeister; Musiker mit Geigenkästen. Alle Richtung Funkhaus. Uff Arbeit !

Da war Leben drin !

RADIOWOLKE***

Nach der Wende wurde unser Trüppchen aus der 82 immer kleiner.

Immer kleiner.

Frau Z. "...Sehr geehrte Frau Y oder Frau Müller !

Gemäß Artikel 36 des Einigungsvertrages ist die 'Einrichtung Hörfunk und Fernsehen' zum 31. 12. 1991 aufgelöst. Damit enden auch sämtliche Arbeitsverhältnisse.

Die Veranstaltung von Hörfunk- und Fernsehsendungen wird künftig durch unabhängige Rundfunkanstalten der Länder wahrgenommen.

Hiermit kündige ich das zwischen Ihnen und uns bestehende Arbeitsverhältnis zum 31. 12. 1991, vorsorglich auch zum nächst zulässigen Termin.

Eine Weiterbeschäftigung über diesen Zeitpunkt hinaus ist wegen des Wegfalls der Einrichtung aus den o.g. Gründen nicht möglich.

Auf die Stellenausschreibung des MDR sowie auf unser Weiterbildungs- und Umschulungsprogramm darf ich Sie hinweisen.

Mit dem Dank für Ihre Tätigkeit verbinde ich mit guten Wünschen für Ihre Zukunft

Mit freundlichen Grüßen - Rudolf Mühlfenzel. Im Auftrag:
Christoph Singelnstein.

Erzähler So endet Radiogeschichte - mit freundlichen Grüßen.

Hunderttausende Stunden Programm.

SCHNELL ZURÜCKLAUFENDES BAND

Das müßt Ihr uns nochmal von vorn erzählen. Alles !
Ihr habt eine Stunde Zeit.

Erzählt uns von Euerm - leider vermurksten - Projekt,
mit dem Radio die Welt zu verändern.

BAND STOP UND VIER SEKUNDEN PAUSE

Frühjahr 1945. Funkstille. Der Volksempfänger schweigt.

Mit der sogenannten "Gruppe Ulbricht", aus dem Moskauer
Exil, kommt ein Mann nach Deutschland, der noch 46 Jahre
später sagen wird:

Mahle Ich war ja Kommunist. Und bin's auch heute noch.

Erzähler Der Mann heißt Mahle, Hans. Er ist Mitglied des
Zentralkomitees der Exil-KPD und Mitgründer des National-
komitees Freies Deutschland.

Am Morgen des 13. Mai, vier Tage nach der bedingungs-
losen Kapitulation der deutschen Wehrmacht, steht er
in Berlin-Friedrichsfelde vor dem sowjetischen Stadt-
kommandanten. General Bersarin sagt:

Mahle Genosse Mahle, ich habe Ihnen mitzuteilen, daß

Marschall Shukow ... mir einen Befehl gegeben hat, unverzüglich den Rundfunk in Berlin in Betrieb zu nehmen.

Ich unterstütze alles, was dazu beiträgt, daß Sie heute mir Ihrem Programm beginnen können (LACHT).

Das sagte der natürlich auf Russisch !

Erzähler Die Sowjets sind spät dran. Radio Hamburg in der Britenzone sendet seit neun Tagen.

Mahle Inzwischen erschien Walter Ulbricht. Und der Walter Ulbricht sagte zu mir: Ja, sagt er, was soll ich machen -- wir duzten uns natürlich -- Hans, sagt er, wir sind in einer Zwickmühle. Die Leute, die eigentlich schon längst hier sein sollten aus Moskau, die sind nicht gekommen !

Und ich habe dem Bersarin vorgeschlagen, Dich damit zu beauftragen (LACHT). Weil Du er einzige bist, der etwas von Rundfunk versteht !

Nun war es ja so: Ich habe in Moskau am Rundfunk in deutscher Sprache gearbeitet. Als Jugendredakteur. War ein ganz kleines Männecken da !

Erzähler ...aber auch stellvertretender Chefredakteur beim Sender Freies Deutschland, der seit 1943 die Soldaten der Wehrmacht in Rußland zum Frontwechsel aufrief.

Mahle Ich meine, wir hatten ja als deutsche Kommunisten Interesse daran, ein solches Organ wie den Rundfunk

möglichst rasch in Betrieb setzen zu können. Das ist ja ganz klar.

Erzähler An jenem 13.Mai 1945, nach der morgendlichen Befehlsausgabe in der sowjetischen Kommandantur, startet Mahle Richtung Funkhaus in Berlin-Charlottenburg. Mit im Auto sitzt ein russischer Offizier ...

Mahle ...Und noch ein Pfarrer vom Nationalkomitee.

Reporter (ÜBERRASCHT) Ein Pfarrer ?

Mahle Ein Pfarrer. Jaja - ein Pfarrer ! Mit wem wir da alles zusammengearbeitet haben !

Erzähler Der Gottesmann und spätere Personalchef des Berliner Rundfunks heißt Matthäus Klein. Er kam mit der Roten Armee nach Berlin.

Die taktische "Linie" der sowjetischen Politik in jenen Tagen lautet: Einheit aller "guten Deutschen". Selbst Walter Ulbricht spricht noch von "bürgerlich-demokratischer Umgestaltung".

Die Gebäude des früheren Reichsrundfunks in der Masurenallee sind fast heil geblieben. Zwei Züge Sowjetsoldaten bewachen das Funkhaus. In den Büros und Sendestudios kampieren Ausgebombte.

Mahle Kein Journalist im Haus, garnichts. Nichts !
Nichts !

Der einzige Teil des Funkhauses, der nicht entfremdet war, war der Sendebunker. Intakt, völlig intakt ! Mit einer Mannschaft, die alles konnte.

Die saßen da ! Die warteten auf Befehle - so war das ja üblich, nichtwahr, bei denen !

Die dachten, da kommen irgendwelche Kommunisten, die sie abschlachten werden -- und nun war'n Pfarrer plötzlich da. Und der hatte sofort Vertrauen bei den Leuten. Ja ! Der Pfarrer konnte wirklich mit den Menschen umgehen - auch mit den Nazis. Die waren ja noch da.

Ich hab' denen gesagt: Meine Herren, Sie können hierbleiben - bittesehr ! Sie werden nicht nach Sibirien geschafft. Aber: Ich muß Ihnen sagen, wenn Sie jetzt uns irreführen oder belügen, dann wird nach dem Kriegsrecht vorgegangen - hab' ich ihnen gesagt; hab meinen Revolver aus der Tasche gezogen, hab ihn auf den Tisch geknallt. Ja, dann werden wir kurzen Prozess machen - jaja !

Ich brauchte sowas nie anzuwenden (LACHT).

Erzähler Die Geschichte des Rundfunks in der späteren DDR beginnt als Nachkriegsposse: deutscher Kommunist ... plus Pfarrer ... plus Befehl der Sowjets ... ein paar Spezialisten aus dem Nazi-Propaganda-Zentrum ... und zehn Stunden Zeit.

Man braucht einen Chefredakteur !

Auf der Straße geht einer, der trägt KZ-Kluft, und er kommt Hans Mahle irgendwie bekannt vor.

Mahle ...Und da fiel mir ein, daß der ein Zeitungsredakteur gewesen war. Und den hab ich gleich genommen und gesagt: Du kommst gleich mit !

Und dann fahren wir also gegen Abend nach Tegel.

Erzähler Die Kabelstränge aus dem Funkhaus sind zerfetzt. Doch der Sendemast in Tegel steht noch. Durch die fensterlosen Techniker-Baracken pfeift der Wind.

Mahle Ich sagte: Ein Tisch muß her, zwei Mikrophone ... Im Umkreis von mehreren hundert Metern wurden Posten aufgestellt, auf freiem Feld natürlich. Und denen wurde eingepflicht, daß RUHE herrschen müsse - "Tischena ... Tischena !"

Wir haben eine Leuchtkugel in die Luft geschossen. So - jetzt geht's los !

Ich habe sofort in Anbetracht dessen, daß ich ja aus dem Nationalkomitee war, erklärt: "Hier spricht der deutsche demokratische Rundfunk !" (LACHT)

Das war natürlich eine Anmaßung ! Ja !

"Hier spricht der deutsche demokratische Rundfunk !"

Erzähler Das Sagen im "Deutschen demokratischen Rundfunk" haben natürlich die Sowjets. Die Kontrolloffiziere heißen Malachow und Rosanow, Treblowa und Markus Wolf - der spätere Geheimdienstchef der DDR, in Moskau aufgewachsen und erzogen.

Ihre Kringlel auf dem Manuskript entscheiden. Militär-Zensur, was sonst !

Und doch: Die meisten, die von Euch dabei waren, blicken ohne Zorn auf diese frühe Zeit zurück.

Herr Prof.R. Es gab ja zwischen mir damals und der Partei eine Identität, so daß ich das zunächst einmal gar nicht als Eingriff empfand. Wir wurden nicht als zu Kontrollierende empfunden, sondern als Mitstreiter.

Und es war eine Atmosphäre der Kameradschaftlichkeit. Und das war in der Dumpfheit und in der Hoffnungslosigkeit, Zukunftslosigkeit, wie das damals einem erschien -- das war schon wie eine Offenbarung.

Und es war auch der Alltag so, daß man das Gefühl hatte: Du wirst gebraucht.

Also, es war eben eine Aufbruchzeit, und wir empfanden uns ja damals eben auch als durch den Marxismus wissend gewordene Pioniere, die eine gerechtere Welt aufbauen könnten.

Mahle Wir waren liberal ! Der Rundfunk war liberal !
Der Rundfunk war liberal !

Für mich war klar: Im Nationalkomitee mußte ich Kompromisse

eingehen. Aber ich mußte natürlich insgesamt versuchen, meine Politik, das heißt die Politik meiner Partei durchzusetzen. Und so hab' ich's auch im Rundfunk gemacht !

Ich war der Meinung, daß wir immer mit anderen Menschen zusammenarbeiten, andere Menschen zur Mitarbeit heranziehen.

Und ich hab' ja mit dem Walter Ulbricht oft darüber gesprochen. Walter, sag' ich, was ihr hier jetzt macht --- ihr löst euch einfach von den Menschen. Und das dürft Ihr nicht !

Aber man hat mich rausgeschmissen ! Als die DDR geschaffen war, wurde ich aus dem Rundfunk entfernt.

GONG Sprecher Mit dem Gongschlag war es 14 Uhr. Hier ist der Deutschlandsender. Angeschlossen sind der Berliner Rundfunk, der Mitteldeutsche Rundfunk Leipzig mit den Sendern Dresden, Weimar und Halle und die Kurzwelle auf dem 30,83-Meter-Band, sowie die Landessender Schwerin und Potsdam... .

Erzähler 6. 11. 1950 - 33. Jahrestag der Oktoberrevolution.
Eine Sendung des Berliner Rundfunks.

JUBILÄUMSENDEUNG 1952

MUSIK (nach D.Schostakowitsch) Sprecher 1917 ! Chor und verschiedene Sprecher Eisig pfeift der Novemberwind / über die Länder, die trostlos sind / über die kalten, erloschenen Essen / über die Menschen, vom Krieg zerfressen / Über die Herzen, zerrissen, geschändet / über das schreiende Weh, das nicht endet / Erinnerst Du Dich ? / Dann kam die Botschaft / der Himmel flammte / An alle ! An alle ! / Wacht auf, Verdammte ! / Wacht auf, denn Eure Zeit ist gekommen ! / Tretet aus dem Schatten ins Licht / Lenin spricht ! / An alle ! An alle ! ...

Erzähler Doch schon lange waren die kurzen "liberalen" Medien-Frühlingsträume ausgeträumt. Seit dem Klimasturz des Jahres 1946 herrschte Kalter Krieg im Radio.

Störsender und Notstromaggregate fuhren auf. Man schoß aus allen Mikrofonen. Und die Sowjets saßen weiter im Charlottenburger Funkhaus, heute SFB - mitten im Britischen Sektor.

Herr Kü. Es wurde von Anfang an dagegen gestänkert. Die Fanzosen sprengten den Sendeturm in Tegel, zum Beispiel.

Es war ja nicht so, daß da die Bösen saßen und auf der anderen Seite die Engelchen, sondern es war Kalter Krieg und entsprechend ging's ja denn auch zu. Also - da haben wir uns eigentlich gegenseitig nischt geschenkt !

Zum Beispiel bekamen wir mal zwei Volontäre aus Schwerin, und am zweiten Tag tauchte schon der eine davon mit'm blauen Auge auf. Was is'n nu los ? Ja, er fuhr mit der S-Bahn Richtung Osten und hatte ein FDJ-Abzeichen am Revers -- man trug damals gern und viel Abzeichen ! -- und da hat ihm in der S-Bahn einer ein Veilchen gehauen, weil er eben ein böser Kommunist war.

JUBILÄUMSSENDUNG 1952

Männerstimmen und Chor ...Und siegreich zu Land / und siegreich zur See / die Rote Flotte / die Rote Armee /

Frauenstimme ... Für das Land, das der Bauer am Traktor führt / und der Arbeiter in der Fabrik / für das Land, das der glücklichste Mensch regiert / der Mensch der Sowjet-Republik /

Männerstimmen Frei ward' das Land / und frei ward' die Bahn / An alle ! An alle ! / Wir fangen an ! / Vorwärts

- der erste Fünfjahr-Plan ! / Motoren surren, die
Stahlhämmer dröhnen / Chor Fünfjahr-Plan - in vieren
vollbracht ! / Einer für alle und alle für einen ! / Zeigen
wir, was der Sowjetmensch kann !

Erzähler 1952 schlugen dann die Briten zu. Sie ließen
Postenketten aufmarschieren und umzäunten dieses god damn
Commie-Radio mit Stacheldraht. Belagerungszustand.

Doch da war das Funkhaus in Berlin-Oberschöneweide schon
im Bau - auf den Mauern einer zwangsverstaatlichten
Fournierfabrik. Euer Funkhaus - liebe "Ost-Kollegen" !

Radiosprecher Funkhaus Berlin - Nalepastraße - Deutschland.

Erzähler Mit den Ländern auf dem Staatsgebiet der DDR
verschwanden 1952 auch die Landesfunkanstalten - Dresden,
Halle, Potsdam, Weimar und so weiter. Die früher halbwegs
autonomen Sender waren nur noch Außenposten der Zentrale
in Berlin.

Nun gab es wieder einen echten Staatsrundfunk in Deutsch-
land.

JUBILÄUMSENDEUNG 1952

Männerstimme ...Und Stalin sprach / und jede Pflugschar
ward ein scharfes Schwert / Und Stalins Stimme war, als
sie gesprochen / der Menschheit Stimme / Traum und
Zuversicht / Als Stalin sprach / da war es wieder licht.

Frauenstimme Das Unkraut dorrt / und die Frucht gedeiht
/ und das Ernteglück / und das Ährengold / Und dort im
Hellen geht Dein Kind / sorglos in eine neue Zeit ! ...

Chorgesang Und die Zeit wird kommen / sie ist bereit (...)
Und wir wissen / daß uns die Zukunft gehört (...) Sowjet-
macht / du Heimat der Freien !

GONG

Erzähler Ende des Vorspiels. - Was die ersten Jahre angeht, stimmt das Urteil der Beteiligten im Großenganzen überein. Doch nun wird's kompliziert: Euer Medium macht Sprünge ... und schlägt Haken - wie die Weltlage ringsum.

Je mehr ich drüber nachdenke, Kollegen -- ich kann Euch mit dem "Nachruf auf das Radio in der DDR" nur frusten.

Es gibt ja nicht mal eine Leiche. Und was da gelebt hat und nun einfach weg ist, blieb bei jedem anders in Erinnerung. Wie könnte ich Euch a l l e fragen !

Deshalb hier die Warnung: VORSICHT ! AUSWAHL ÄUSSERST SUBJEKTIV !

Dies Programm ist keine Arche Noah (zwei Reporter, zwei Abteilungsleiter ... zwei von jeder Gattung). Kollegen wählt man nicht schematisch aus, sie laufen einem zu.

Also - noch einmal gefragt: Wie war das nun beim Rundfunk in der DDR ?

Herr Dr.G. Der Rundfunk der DDR wurde von seiten der Leitung und von seiner Funktion in der Gesellschaft als Instrument für Agitation und Propaganda definiert. Das war für die Leitung des Staates und für die Leitung der Partei die wichtigste, die entscheidende Aufgabe, der alle anderen untergeordnet waren.

Erzähler Journalismus w a r Propaganda, und Parteilichkeit war oberstes Gebot. Das lernten schon die Erstsemester auf der Uni, Sektion Journalistik. Da die "Klasse"

immer Recht hat, kann auch die Partei nicht irren, so auch nicht der Rundfunk, denn er ist das "Sprachrohr der Partei". Tendenz, Recherche, Meldung, Meinung, Manipulation - von jetzt an hatte jeder dieser Fachbegriffe zwei Bedeutungen in Deutschland.

FUNKHAUSES NALEPASTRASSE: SCHRITTE, ENTFERNT STIMMEN, SCHREIBMASCHINEN-, FERNSCHREIBER- UND STUDIO-PRODUKTIONS-GERÄUSCHE

Erzähler Imposante Fassaden aus Backstein, öder DDR-Plattenbau, wellblechgedeckte Baracken - euer Funkhaus. Eine Stadt in der Stadt. Aber abgesondert wie ein -- Schloß.

Tut mir leid, Kollegen: Jedesmal mußte ich an Kafka denken, wenn ich zu Euch 'rauskam.

Schon der Eingang ! Außen Wachhaus, innen gute Stube. Und drei Damen, die sich auf das angenehmste langweilen. Summte nicht ein Samowar ? Diese Spinnstubengemütlichkeit - und mein Paß, der langsam ... langsam durch die Frauenfinger glitt.

Beim Mittagessen traf ich Euch in bunter Reihe - Anzug neben Blaumann, Seit' an Seit'. In diesem kreuzehrlichen Krautgeruch schienen Faust und Stirn, Arbeit und Privatleben für alle Ewigkeit versöhnt.

Eine zeitlang hab' ich Euch beneidet !

Frau Sch. Ein's ist typisch für den Rundfunk der DDR gewesen: daß die Leute mit ihm verheiratet waren, daß die Leute teilweise ihr Leben dort verbracht haben, von Anfang

bis Ende, vom Volontariat bis zur Rente und eine unheimliche Nähe ... also wirklich eine Hochzeit stattgefunden hat.

Herr Kz. Eigentlich hatte man ein Zuhause, eine Arbeitsstelle, wo man gerne hingegangen ist !

Frau Sch. Also, die sind dort aufgewachsen, teilweise - mit 18 dorthin gekommen, dann zum Studium delegiert worden, oftmals dann wieder zurück. Und es waren dann auch immer (LACHT) diese Ferienorte, wo sie hingefahren sind - wo sie dann auch wieder Rundfunkleute gesehen haben.

Und - sie waren ja auch gut aufgehoben dort !

Erzähler Es gab einen Friseur im "Schloß", die Sauna, die Verkaufsstelle, den Arzt. Sowas hieß bei Euch "Errungenschaften". Mancher lächelt jetzt darüber.

Frau Z. Es war ein anderes Denkmodell ! Die Betriebe haben sehr viele kulturelle Funktionen übernommen, die heute die Kommune hat.

Frau Sch. Es war ja auch eine unheimliche Sicherheit. Die Sicherheit konnte für's Leben halten.

Erzähler "Eine un-heim-liche Sicherheit" - das trifft's. Besteht das Unheimliche bei Kafka nicht genau in diesem Paradoxon ?

Denn: Da war ja noch "der Turm" -- so hieß bei Euch der höchste Bau auf dem Gelände, im Block A. Dort saß unsichtbar die Leitung - Kafkas Schloßbeamter Klamm -- der schützende u n d fürchterliche Vater. Und sein Schatten fiel auf alle, die im Rundfunk ein- und ausgingen.

Und jeder wußte: Auch der "Turm" ist nicht allmächtig.

Frau Sch. Dieses Kafkaeske hatte Schichten noch. Da waren dann noch Leute, die in der Partei waren - die sich auch wieder als so eine Insiderelite gefühlt haben. Was heißt: "die Leute" -- ich war ja auch eine ganze Weile drin.

Das waren so geschlossene Kreise. Und jede Schicht hatte ihren kafkaesken Touch. Und hatte Eigengesetze. Und drumherum war die große Familie.

RADIOWOLKE***

Herr Dr.G. Ich kam 1969 von der Universtität Greifswald. Ich hatte zunächst einmal den Eindruck, daß gegenüber dieser kleinen, etwas abgelegenen Universtität in Berlin ein ungeheuer offener Ton herrschte. Die Parteiversammlungen im Rundfunk waren ganz anders als an der Universität.

Später zeigte sich dann: Wenn die Sicherung durchbrannte, war das beim Rundfunk immer gleich die Hauptsicherung, und dann hatte das andere Konsequenzen.

Herr En. Der Funk war immer ein Laden, wo man relativ offen ... miteinander reden konnte, im Kollegenkreis sowie-

so. So 'ne Frage wie "IM" spielte damals noch keine Rolle. Man hat immer gesagt: Wenn drei zusammen sind, ist einer von der Stasi dabei, aber das hat man so lächerlich hingegenommen, man hat es auch zunehmend einkalkuliert: Na und, die sollen ruhig mal wissen, wie es ist -- bis hin zu einem sehr weit verbreiteten Zynismus.

Herr Su. Jeder Abteilungsleiter hier war meldepflichtig. Er mußte nicht unterschreiben, er mußte kein IM sein. Er war meldepflichtig ! Und wenn er nicht gehorcht hat, dann war er kein Abteilungsleiter mehr - geschweige denn Hauptabteilungsleiter.

Frau Z. Das war ja das Skizophrene: Daß man in 'nem Informationsmedium gearbeitet hat, aber eigentlich wußte: Sehr wesentliche Sachverhalte finden da nicht statt.

RADIOWOLKE***

Erzähler Seit Abzug der russischen Kontrolloffiziere gab es offiziell keine Zensurinstanz mehr. Sie wurde nach innen verlegt - in den Rundfunk. Und in jeden einzelnen von Euch.

Herr Dr.G. Im 19. Jahrhundert war die Zensur ja eine ... sozusagen solide Sache ! Man schrieb etwas, und der Zensor kriegte es auf den Tisch und er strich durch, und er sagte "Ja" oder sagte "Nein". Und man ging wieder nach Hause.

Zensur in dem Sinne war ja ganz schwer faßbar in der DDR. Weil sie so gestaffelt war: Jeder war zugleich immer Auf-

sichtsperson. Natürlich der Autor zuerst für sich. Und dann gab es dort eine große Hierarchie. Und es gab Dinge, die waren einfach per Weisung fest, und da war die Diskussion dann auch nicht sehr lohnend.

Herr Su. Die Zensoren saßen im eigenen Haus. Das ist ganz wichtig festzustellen. Die saßen nie im Politbüro. Kleine Ärsche der Partei hier im Hause. Weil - sie wollten einfach keine Unannehmlichkeiten haben.

Man mußte an jedem "kulturpolitischen Ort" jemanden haben, dem das Politbüro vertraute. Und diese Leute waren die Zensoren !

Wenn zum Beispiel ein Pädagogenkongreß von Margot Honecker angesetzt wurde, war's natürlich gefährlich, zum Thema Pädagogik Kunst zu machen. Also hielt man sich da 'raus.

Ich meine - heute behaupten die damals Verantwortlichen dieses Hauses, es wurde ihnen befohlen, dieses oder jenes Stück abzusetzen. So lief das nicht !

Erzähler Tatsächlich fand Zensur schon vorher statt. Nicht erst der Beitrag eines Autors - nein, das Leben wurde gleich zensiert.

Dies geschah in sogenannten "Argus" oder "Argumentationskonferenzen" (Ihr habt sie "Rotlichtbestrahlung" genannt).

Eine "Argu" war nicht Austausch, sondern Ausgabe von Argumenten.

Der Ressortleiter verlas die offizielle "Linie" - die

Beschönigung des Tages, das Tabu des Monats. Wieviel darf das Volk erfahren ?.

So habt ihr's erzählt -- wie ihr sitzend angetreten seid mit Euren Stenoblöcken; in legerer Haltung zwar - und dennoch angetreten.

Immer wieder.

RADIOWOLKE***

Herr Lö. Wir hier in Leipzig haben immer die "Argu" erlebt zu Messezeiten, Frühjahrs- und Herbstmesse. Da kamen dann zehn, zwölf Kollegen aus Berlin, und die konnten das: "Die DDR ist stabil, die DDR ist ein gefragter Handelspartner, die Leute in Leipzig freuen sich, daß Messe stattfindet, sie betrachten aber die kapitalistisch ausgestellten Waren dort mit einem gewissen Vorbehalt, sie finden's zwar gut, aber wie's entstanden ist, finden sie nicht gut" ...

Also es wurden dort knallhart 10 Punkte aufgestellt, wie die Kollegen bitteschön in Leipzig, die an der Messebericht-erstattung teilnehmen, das zu sehen haben.

Frau La. Ich persönlich habe während der Messe arbeiten dürfen mit ARD-Korrespondenten. Und die kamen da mit'm kleinen Zettel rein, drei Worte drauf, und da machten die 'n Beitrag von 'ner Viertelstunde.

Das hat mir immer so gefallen ! Hab ich mir immer gesagt: Guck doch mal an, wie mobil und flexibel die Leute sind ! Da kommt 'ne Zwischenfrage vom Sender rüber - bumms, da gehen die wieder 'rein und wissen da Antwort und ...

Das hat mir gefallen !

Und wenn wir wirklich mal aus Not 'nen Ostjournalisten von uns drinhatten - der kam mit seitenlang ... Und da las der das ab - damit ja kein falsches Wort kommt. Der darf keine Zwischenfrage kriegen, da fällt er auf's Kreuz !

Schon wie die sich bewegten !

Für uns gab's eben nur NDR oder den RIAS, Deutschlandfunk ... Bayern noch ... Das waren die gängigen Rundfunksender, die wir gehört haben - selbst wir als Rundfunkangehörige.

Ich hab' mich geschämt, zu sagen, wo ich arbeite. Ich hab's verschwiegen - muß ich Ihnen ganz ehrlich sagen ! Es war mir peinlich.

Die Technik gehörte zur Post. Wir nannten uns ja "Studio-technik Rundfunk". Da hab' ich gesagt: Ich bin bei der Post.

Bloß meine engsten Bekannten wußten, das ist der Rundfunk. Und so ging's eigentlich vielen: Das ist ein Propaganda-Instrument - und da schweigt man lieber drüber !

Herr Li. Vom Journalistisch-Handwerklichen waren hier sehr gute Leute. Bei uns wurde frei moderiert, und Rundfunk hat Spaß gemacht, auch vor der Wende.

Man darf nicht davon ausgehen, daß wir nun ständig gegängelt worden sind.

Es war für viele - für mich auch - der Traumberuf. Und in dieser kleinen Nische waren wir eigentlich glücklich.

Man konnte auch mal 'rausfahren und konnte da die Fährfrau interviewen, die da noch 'ne alte Fähre über die Mulde stakt oder so -- da konnte man sich verwirklichen

Herr Lö. Man konnte spontan eine Umfrage zum schönen Wetter machen.

Herr Dr.G. Ich habe das Rundfunkprogramm früher einmal verglichen mit einem Laden in einer Nebenstraße. Das Fernsehen war der Laden in der Hauptstraße mit den großen Scheiben. Wer dort vorbeiging, schaute hinein und äußerte sich zu der Auslage, selbst, wenn er gar nichts kaufen wollte.

Der Rundfunk war - zumindest in einem Teil seines Programms - der Laden in der Nebenstraße. Und wenn man sie kannte und ging hinter und fand dann in den Regalen manches, was man eigentlich nicht glaubte, was dort im Angebot sein durfte ...

Frau Sch. Das war ja das Verrückte: Ich war beim Kinderhörspiel. Und viele Autoren mußten das für sich abarbeiten, und haben das im Märchen abgearbeitet.

Man konnte das so rein verstecken, und wenn dann der eine Satz drinblieb -- daß man gesagt hat: Das ist o.k. - den haben wir geschafft !

Also eigentlich ist es pervers gewesen und armselig, aber es war auch wieder mit Reichtum verbunden !

Herr Dr.G. Ich hab' vor ein paar Tagen hier in der Akademie ein Hörspiel von Franz Fühmann vorgespielt, eine Adaption des Märchens vom Rumpelstilzchen. Das ist eine sehr, sehr bittere Geschichte. Und sie geht an mit einer großen satirischen Szene, nämlich, wie die Beamten des Königs zu dem Müller kommen in die Mühle und ihm sagen, der König wird kommen, wird Dir vier Fragen stellen, Du wirst vier Antworten geben; und wie sie ihm die Antworten diktieren. Er muß sie auswendig lernen.

Und das ist eine Szene, wie es sie in der DDR x-mal gegeben hat. Also sozusagen: Die Antworten wurden gleich mitgeliefert.

SZENEN-AUSSCHNITT:

Innenminister Seine Majestät wird allergnädigst geruhen, ihm folgende vier Fragen zu stellen, die er spontan wie folgt beantworten wird. Sekretarius, les' er vor !

Sekretarius Erste Frage des Königs: Er ist also Müller ? Antwort des Müllers: Untertänigst Euer Majestät zu Befehl !

Innenminister Hat er das behalten ?

Müller Jawohl !

Sekretarius Zweite Frage des Königs: Wie gehen die Geschäfte ? Antwort des Müllers: Untertänigsten Dank, ausgezeichnet, sie könnten nicht besser gehen, Majestät !

Innenminister Wiederhol' er !

Müller Untertänigsten Dank, ausgezeichnet. Sie könnten nicht besser gehen, Majestät !

Sekretarius Frage drei: Er ist also zufrieden ? Antwort des Müllers: Unter der ewigen Sonne Eurer Majestät unverbrüchlichen Regierung der glücklichste Untertan Seiner Majestät !

Innenminister Er bekommt diese Antwort schriftlich und lernt sie auswendig.

Müller Jawoll, Euer Gnaden !

Innenminister Dann geh' er an seine Arbeit zurück !

RADIOWOLKE***

Herr Gr. Ich habe die subjektiven Konflikte, mit denen Journalisten mit einem Brandy-Glas in der Kantine saßen -- über einen Gegenstand zu schreiben, der schwarz ist, und eine Sendung darüber zu machen, daß er eigentlich rot ist -- wenig wahrgenommen.

War froh, daß ich da als Regisseur nachts in aller Stille mit den Schauspielern in wahnsinnigen Diskussionen diese interessante Literatur aus allen Ländern machen konnte - 320 Hörspiele -- und habe oftmals gedacht: Eigentlich müßtest du sehr, sehr dankbar sein ... wenn ich früh um Vier vom Funk nach Hause gefahren bin. Du konntest jetzt die ganze Nacht Ingeborg Bachmann oder Eich machen, du konntest Goethe oder Schiller machen.

Die ganz große Hierarchie, die die ideologische Oberleitung hatte, die wollte von mir nicht wissen - muß ich sagen. Die haben mich auch in Ruhe gelassen.

Herr Su. Alle Mitarbeiter - alle ! - wußten, wofür sie arbeiten. Und sie wußten natürlich, daß wir hier nicht eine Freiheit haben, Hörspiel zu machen, weil wir der Kunst genügen wollen, sondern weil es einfach für das Image

dieser politischen Anstalt wichtig war, auch nach außen hin das vorzuzeigen.

Also die KSZE, wenn man die sich anguckt - womit Honecker geprahlt hat -- da sind alle diese kulturellen Errungenschaften drin. Und diese Freiheiten gingen bis zu einem bestimmten Maß. Das ist eben manchem Staatstheater auch so gegangen im tausendjährigen Reich. Und insofern wird sowas immer mißbraucht.

RADIOWOLKE***

Erzähler Untertauchen, mitschwimmen im Schwarm - oder Zähne zeigen ? Ansichten als Trödelware tarnen, hinter blinden Scheiben - oder trotzig vor die Tür stellen, auf die Straße, volles Risiko ?

Sind das Fragen der Moral ? Der Klugheit ? Der Courage ? Der Taktik ?

Was, zum Beispiel, hätte ich in Eurer Haut getan ?

Lange Pause.

Es gibt keine billige Antwort. Vielleicht hatten wir im Westen einfach Glück !

Frau Sch. Es ist aus heutiger Zeit heraus ganz schwer zu vermitteln, daß Leben einfach Alltag war.

Als ich Praktikum gemacht hab' beim ZDF -- ich hab' so wahnsinnig viele Ähnlichkeiten endtdeckt !

Das lief zwar weicher, warmer, wabbliger ab und roch nach besserem Parfüm. Man hat das Schwitzen nicht so gerochen, dort. Aber es hat mit Wut und mit Trauer zu tun, mit Feigheit und mit Zivilcourage und eigentlich mit ganz kleinen Dingen. Und der Grundfehler, der jetzt gemacht wird, ist, daß man diese Dinge oftmals viel zu groß ansetzt.

Es lief immer zwischen Anpassung und Revolte.

Herr Gr. Innerlich haben wir immer gedacht: Warte mal ab, warte mal ab ! Die gesellschaftlichen Umstände haben das auch manchmal von alleine geregelt. Das ist jetzt meine Ausrede, aber das war auch meine Hoffnung.

Wer weggegangen wär', hätte seiner Tochter den Studienplatz versaut -- das muß jeder wissen, ob er das gemacht hätte.

Und dann muß ich auch sagen: Es ist ja nicht so, daß dann immer gleich die Angebote aus der ganzen Welt kamen, ich könnte jetzt auch an der Mailäner Skala singen ...

Herr Dr.G. Eine bestimmte Art von Disziplinierung war zur zweiten Natur geworden - diese fortwährende, bis ins Unterbewußtsein hinabgezogene Disziplinierung, die dort herrschte.

Herr Prof.R. Da war Opportunismus, da war auch Feigheit, da war natürlich die Situation: Wenn man sich einmal eingelassen hatte -- ich war dann Professor seit 1962 -- am Ende es darauf hinauslief, entweder du bleibst Professor oder kannst Friedhofsgärtner werden.

Das will ich alles nicht vom Tisch wischen und es ist so. Und es ist auch der Teil einer Antwort auf die Frage, wieso man - der man mal ja sehr stark vom aufklärerischen Impetus des Marxismus ausgegangen war - in eine Art von Gläubigkeit hineingekommen war, die eigentlich damit gar nicht zusammenpaßte und vor der man eigentlich aus der Erfahrung des Faschismus heraus hätte gewarnt sein müssen.

Herr Dr.G. Man hat sozusagen immer wieder die nächste Düne erklommen und hat gesagt: Vielleicht hat man von dort einen Überblick ... Wie kann ich die vorgegebenen Grenzen und Beschränkungen und Einengungen auf meinem speziellen Feld so weit wie möglich hinausschieben ?

Wir wollten eine bessere DDR !

Herr Prof.R. Man wollte ein Stück dieser Utopie retten. Und so erklärt sich's auch, daß man immer wieder nach Strohhalmen suchte.

Erzähler Alltagsroutine, Gewöhnung - auch etwas List - plus Disziplin - plus Glaube und Hoffnung. War das Eure Formel, die alles erklärt ?

Herr Vo. Das wäre mir zu einfach. Es gab sehr viele kritische Menschen dort, und alle diese kritischen Menschen müssen sich natürlich den Vorwurf machen lassen, daß sie ihrem kritischen Gewissen nicht gefolgt sind.

Herr Su. Wenn die These mancher meiner Kollegen stimmt: "Man konnte ja nicht" -- dann müßte ich eigentlich erschossen worden sein, was ich mir hier erlaubt habe.

Das stimmt einfach nicht !

Obwohl ich an Honecker 200 Seiten kulturpolitische Kritik geschrieben habe, natürlich verhaftet wurde von der Stasi, kann ich das, was ich gemacht habe, nicht als Widerstandskampf ansehen. Es tut mir leid.

Und indem ich das nicht tue, erlaub' ich den anderen natürlich nicht, ihre Flüstergeschichten auf dem Flur als Widerstand anzusehen.

Den Kopf hat es mich nicht gekostet.

Aber wir wollen ja nicht vergessen, daß Leute, die dasselbe gemacht haben - also aufmüpfig gesagt haben NEIN, und dann auch noch innerhalb dieses Hauses, in diesem Sprachrohr der Partei -- die unbekanntes Leute saßen irgendwann mal in einer Einzelzelle, gar nicht mal so weit von uns entfernt, wo wir heute abend sitzen. Das war auch nicht sehr schön.

Was nicht heißt, daß nur Mitläufer hier waren. Daß gar nichts dagegen gesagt wurde. Man konnte doch hier mehr bewegen ... oder man hätte mehr bewegen können, als die Leute bewegt haben.

Deswegen nehme ich den guten Fachleuten viel mehr übel in diesem Bereich, als denen, wo ich sage: Herrgott nochmal, die haben sich hier hochgeschleimt, konnten nichts - ja, was sollten sie denn machen ? Ich bin auf diese Leute garnicht wütend.

Es war teilweise so schleimig, daß man sagte: Moment mal, hier sitzen 18 Leute rum, und du bist jetzt der einzige, der sich noch nicht wohlwollend zu irgendeinem Quatsch geäußert hat.

So - dann gehen sie in die Kantine essen - meist fand sowas vormittags statt - sitzen am Tisch. Und dann schleichen sich Kollegen 'ran, drücken einem warm die Hand: "Toll, was Du gesagt hast !"

Gegenfrage von mir: "Warum hast Du Dich nicht gemeldet und hast dasselbe gesagt ?" - "Ja - mich würden die einsperren !"

Das habe ich hundertmal erlebt in diesem Hause hier !

Übrigens: Fast alle diese Leute, die sich daran erinnern müßten, erinnern sich nicht mehr ! Die erinnern sich nicht daran !

Das war dann so: Das eskalierte und eskalierte, und es ging eigentlich auch darum, daß man mir mehrfach ziemlich unverblümt mitteilte, daß es besser wäre, wenn ich hier mal wegginge.

Ich bin aber schon vorher rausgeschmissen worden, 84, wegen dieses Briefes. Ich war ja kein guter Regisseur. Ein guter Regisseur ist nur ein guter Regisseur, wenn er der Partei der Arbeiterklasse treu ergeben ist.

Da habe ich erst einen Ausreiseantrag gestellt, denn es gab gar keine andere Chance mehr.

Frau Sch. Ich hab's immer absurder empfunden in diesem Rundfunk, wenn wir uns diese Argumentationen anhören mußten - Montagmittag, wo uns dann immer noch die Linie erzählt worden ist.

Also es war wirklich manchmal so, daß ich hätte schreien wollen oder lachen oder aufstehen oder ... Weil: Es war so ein Pipikram.

Wir saßen dort als erwachsene Menschen, und dann erzählt uns jemand, daß zu Weihnachten ... daß man nicht veröffentlichen sollte, daß es irgendwelche Sachen nicht gibt.

Man hätte gemeinsam aufstehen müssen und sagen: Das hören wir uns nicht mehr an !

Herr Dr.G. Die Situation wurde schwieriger. Ich weiß, daß in den letzten Jahren dieses Agreement mit den Autoren, die sagten, wir wissen schon, was im Rundfunk möglich ist, reizen das voll aus - aber, sozusagen, wir schlagen nicht über die Stränge -- daß das mit der jüngeren Generation nicht mehr funktionierte. Grade in den letzten zwei Jahren.

Wir haben mal Autorenwettbewerbe gemacht. Haben uns schon überlegt: Kann man denn die überhaupt noch machen ? Man hat plötzlich 20 Stücke und sagt: Um Gotteswillen - die Hälfte davon gehen von vornherein nicht !

RADIOWOLKE***

Programmsprecher Liebe Hörer, auf dieser Frequenz bendet Radio DDR jetzt sein Programm. Wir empfehlen Ihnen ab 19 Uhr die Mittelwelle 603 KHz und unsere Ultrakurzwellen-Sender. DDR-HYMNE.

LANGE KREUZBLENDE IN: LEIPZIGER MONTAGSDEMO, SPRECHCHÖRE

Erzähler 1989 ! In Leipzig die ersten Montagsdemonstrationen. Das Radio stellt sich taubstumm. Und das Fernsehen blind.

Frau La. Es wurde wirklich alles totgeschwiegen. Es wurde so getan, als wäre nichts. Ich kann Ihnen jetzt nicht sagen, wie die Leute bezeichnet worden sind ... Ich würde direkt sagen Verräter. Die wurden direkt als Verräter hingestellt. Die Propaganda lief eben noch so.

Herr Lö. An diesem 9. Oktober, abends -- man wußte, was in der Stadt passiert, man sah überall die tausend Polizisten, die Krankenhäuser hatten Blutkonserven bereitgestellt.

Und dann kam natürlich hier aus dem Funkhaus auch die Frage zu den jüngeren Kollegen: Na, geht Ihr denn dorthin ?

Hm, haben wir gesagt - ja, wir gehen dorthin !

Was willst Du denn dort, bei dieser Demonstration ? Und willst Du alles kaputtmachen hier ? Und bist Du für diesen Staat und für diesen Sozialismus ?

Nein, dafür nicht ...

Überleg doch mal, wenn die andern ... Das muß Du doch

verteidigen ! Und wenn man Dir jetzt gegenübersteht - da läßt Du wohl auf Dich schießen ? ... ?? ... Ja - dann würden wir auf Dich schießen ! Das mußten wir uns dann auch sagen lassen.

Unausgesprochen lag das natürlich in der Luft. Die Leute hatten ja keine ... Zimtstangen in der Hand.

Frau La. ...Und schlagartig, von einem Tag auf den anderen, ging man offen auf unseren Sender, den Sender Leipzig, und berichtete ganz offen von der Demonstration.

REPORTAGE - LEIPZIG, HERBST 1989

Reporter ...Inzwischen stehe ich vor dem Haupteingang des Amtes für nationale Sicherheit ...

Rufe Wir wollen 'rein !

Reporter Die Sprechchöre im Hintergrund hören Sie ! Ich guck' mal auf die Plakate, die ich hier lese: "Verbrecher für viereinhalb Jahre (nach) Bautzen !" "Bestraft die Volksbetrüger !"

Demonstranten (SINGEN) So ein Tag - so wunderschön wie heute !

Reporter Vielleicht noch ein paar Worte zur Situation. Das Gebäude des Amtes für Nationale Sicherheit befindetet sich ja

Erzähler Dann kam Eure große Zeit. Die "Stunde 0" - fast wie 1945 ! Wie haben wir, die Westkollegen, unsere Lauscher aufgestellt: Wo haben die das nur gelernt ?

Ich dachte: So lebendig, so respektlos könnte Radio immer

sein; da kann sich unsere alte, fette, hochnäsige Tante
ARD 'ne Scheibe abschneiden !

REPORTAGE-O-TON ...Ich bin Funkamateu... Ich bin Funkamateu
und Relaisstellenführer der Amateurfunkstelle ! Hier
steht drauf "Stasi-Objekte", und ich steh' hier da, und
das Bild nehm' ich jetzt mit ! Das ist eine Schweinerei,
was hier gemacht wird ! ...

Erzähler Das Mikrophon als Ohrenzeuge: Ein Mann entdeckt
sein Foto in der Stasi-Ausstellung des Bürgerkomitees und
wehrt sich. Und wir alle dürfen zuhören.

REPORTAGE-O-TON ...Sie können doch nicht einfach das Bild
von der Wand wegreißen, oder ? - In fünf Minuten kommt
ein Kollege von mir vorbei, der denkt, ich bin ein Stasi-
Mann ! Ich bin ein Stasi-Spitzel seit 14 Uhr ! Na, wie
machen Sie das wieder gut ?? - Ein peinliches Mißverständ-
nis !

Frau La. ...Und plötzlich taten die ganz anders berichten
- und machten dort ihre Reportage ! Ich dachte: Das darf
alles nicht wahr sein ! Wie schnell kann man sich än-
dern !

REPORTAGE-O-TON ...Können Sie sich vorstellen, wenn Sie
auf dem Foto wären, und Ihre Kollegen sagen: "Du Stasi-
Schwein !" Das hab' ich heute viermal schon gehört ! Rufmord
ist das ! Sie müssen sich jetzt bei mir entschuldigen !
Ja, nehmen Sie das hier auf ! -- Sender Leipzig ...
Kann ich Ihnen versprechen: Nach 16 Uhr senden wir das
... 16 Uhr 15 - Dann möcht' ich mich entschuldigen ...

IM HINTERGRUND: JUBEL, SPRECHCHÖRE

Herr Vo. Es wurde einfach als normal betrachtet - hier sind ja so viele Leute, das Radio gehört dazu ! Wir hatten damals, glaube ich, sogar 'ne ungeheuere Macht.

SPRECHCHÖRE Redner ...Alle westlichen Staatslimousinen sind zu verkaufen und durch einheimische Fahrzeuge zu ersetzen ! - Jeder Funktionär, auch auf der höchsten Ebene, erhält die gleiche Menge Devisen, wie jeder Bürger. Bereits gehortetes Geld ist der Bevölkerung zuzuführen !

JUBEL, SPRECHCHÖRE - AUSKLINGEND

Reporter Li. ...Man sprach unter anderem von sofortiger Neuwahl der Volkskammer, vom Einfrieren des SED-Vermögens. Und das, was am Wochenende nun alles - ich will's mal so nennen - an Schmutz nach oben gekommen ist, das zündet jetzt hier in Leipzig als emotionaler Sprengstoff ...

Herr Li. Die meisten, glaub ich, fanden's dann frustrierend, als die Montagsdemonstrationen so umgeschwenkt sind. Es waren ja dann auch die Leute, die halbbesoffen gebrüllt haben (MACHT ES NACH): "Deutschland ! Deutsch..."

Mir war persönlich unwohl, wenn ich dort als Live-Reporter stand bei so'ner Montagsdemonstration, und die Leute haben nun die Fahnen geschwenkt und "Deutsche Einheit !" gerufen.

Herr Vo. Mein Empfinden war eher bei den Leuten auf der Straße. Mir war klar, daß das passieren würde, was die Leute auf der Straße sagen.

Erzähler Die Reporter auf den Barrikaden. Tarnung abgeworfen, nackte Brust. Mikrophone blitzen, Manuskripte flattern. Goldene Zeit des Aufruhrs. -- Oder alles nur Legende ?

Herr Vo. Man muß auch ganz klar sagen, daß da bis zum Schluß gebremst worden ist. Und daß bis zum Schluß die Direktiven von ganz oben eingehalten worden sind. Und als in Leipzig schon -zigtausende auf der Straße demonstriert haben, haben wir immer noch die vorgefaßten Meldungen aus der Bezirksleitung gesendet. Das ist so gewesen.

Das System ist von den Leuten auf der Straße weggefegt worden und von niemandem anders.

Frau Sch. Ich seh' diesen Journalismus der Wendezeit mit 'ner großen Distanz. Viele haben gesagt: Das war der Enthüllungs-Journalismus. Für mich war's auch ein Stückchen Reinwaschungs-Journalismus. Als die dann losgingen und ... Wandlitz, dieses wirklich kleinkarierte Nest dort mit diesen billigen Häusern mit dieser stupiden Inneneinrichtung jetzt als das ... Ich find's fischig, weil's ein Volk wieder reinwäscht, und wir können gemeinsam sagen: "Ach, wir haben's ja alle nicht gewußt !"

RADIOWOLKE***

Erzähler Der Begeisterung des Herbstes 89 folgte bald ein quälend langes Radio-Sterben, wie in Zeitlupe - das Sterbebett gepolstert mit Statuten, Positionspapieren, Aufrufen, Gesetzentwürfen.

Neue Sender, neue Namen. "Sachsenradio", zum Beispiel. Der Direktor war nur ein paar Monate im Amt.

Herr Mü. Fünf Landesrundfunkanstalten - das war unser Ziel. Und an der Realisierung dieses Zieles wurden wir ab August, nachdem der Einigungsvertrag da war, ganz handfest gehindert, politisch. Die glaubten nun, das bekämpfen zu müssen.

Da sagte man: Die holen sich jetzt alles ... ganz große rote Nester zusammen. Was überhaupt nicht stimmte - aber es war interessant, wie die dachten !

Ich hätte das ganz gut gefunden, wenn wir im Osten erst mal eigene Anstalten gehabt hätten. Wir waren auf dem Wege einer Identität. Wir haben eigentlich die Länder als Landesrundfunkanstalten begleitet zum Landwerden !

Also - das waren so Erlebnisse -- wie wir spontan auch gelernt haben: Demokratie ! Und die Leute haben das auch so empfunden !

Wir waren Gesprächspartner, wir hatten die selben Fragen, haben darüber nachgedacht miteinander. Haben auch eine ganz bestimmte Form des Radios entwickelt. Abends Dialoge oder nachts Gespräche geführt mit Hörern - aus dieser Situation, nicht aus einem Showeffekt heraus.

Wir haben einfach ... wir haben ein Jahr Freiheit erlebt. Das kann uns eigentlich niemand mehr nehmen ! Eigentlich ist das eines der schönsten Geschenke, das ich bekommen habe ...

Frau Sch. Das ist vertan. Vertan ! Wär'ne gute Konkurrenz geworden !

Herr Dr.G. Man wird nicht besser, wenn einem niemand mehr widerspricht.

RADIOWOLKE***

Erzähler Das Todesurteil fiel am 13. September 1990 in der Volkskammer: Rundfunk und Fernsehen der DDR sind als föderale "Einrichtung" bis 31. Dezember 91 weiterzubetreiben, sodann aufzulösen und in Anstalten des öffentlichen Rechts zu überführen.

Frau La. Na - der Schwung war eigentlich so lange, bis ... der bittere Tag kam, wo wir die Kündigung kriegten, alle. Wir sind alle gekündigt worden !

Frau Z. Man ist dann irgendwie nach Hause gegangen und hat gesagt: Naja, das war's !

Ich weiß - ich hab' mir ein Taxi genommen und bin dann erstmal durch Berlingefahren, weil ich gedacht habe: Ne, also so kommste nicht nach Hause !

Frau La. Das haben wir nicht verstanden, daß wir, die eigentlich schon ur-ewig hier sind, plötzlich gekündigt werden, und wir müssen uns neu bewerben.

Wie Anfänger sind wir auch behandelt worden. Und ich muß Ihnen sagen: Ich habe 24 Jahre hier in dem Haus gearbeitet, und seit 73 mache ich hier 'ne Ingenieurtätigkeit. Und ich bin eingestuft worden als Mitarbeiter in der Stufe

Null - als einer, der gerade von der Straße gekommen ist.

Erzähler Neue Schlagworte: "Verschlanken" - "Abspecken".
Und immer wieder: "Sparen !"

Eure Massenmedien hatten vor der Wende 14 000 Angestellte,
4 600 nur im Radio. Diese Firma war nicht mehr zu halten.

Im Berliner "Turm" amtierte jetzt unser Kollege Mühlfenzel,
ein Bayer - dickköpfig und wie geschaffen für den Part
des Terminators. Motto: kurz und schmerzlos, Abrißbirne
statt Skalpell.

Einer mußte es ja machen.

Aus dem Trümmerhaufen wurde ein Programm herausgefischt:
DS-Kultur. Es sollte eine Weile überleben. ARD und ZDF
wurden im Oktober 1991 federführend.

Die 186 Glückspilze, die einen Job bekamen, und die vielen
andern mußten noch vor Weihnachten verständigt werden.
Das geschah auch - rechtstaatlich und bis zur Schmerzgrenze
korrekt. --

Die Szene: ein Büro im "Turm", Block A. Die Ausstattung:
ein Tisch, ein Stuhl, ein Telefon.

Frau Pa. Wir sind ins Haus bestellt worden, um 13 Uhr.
Kamen in den sechsten Stock. Vor dem Fahrstuhl standen
wir alle.

Reporter Und wieviele standen da auf dem Flur,
damals ?

Frau Pa. Na - die gesamte Technik, die sie habhaft kriegten, an dem Tag. Hundert...

Dann wurde jeder einzeln 'reingerufen, mußte seinen Namen sagen. Det Telefon lag auf'm Tisch. Und da wurde einem gesagt, ob man genommen wurde oder nicht.

Reporter Wer sagte Ihnen das ?

Frau Pa. (SEHR BEWEGT) Aus Mainz ... namenlos ...

Reporter Und was sagte die Stimme ?

Frau Pa. Es tut uns leid, Sie werden nicht übernommen. Und ... ich hab' den Hörer hingelegt ... und bin 'rausgegangen.

Reporter Wie lang waren Sie denn beim Funk ?

Frau Pa. (MIT TRÄNENERSTICKTER STIMME) 35 und ein halbes Jahr ... Also als ungelernte Cutterin, dann Facharbeiter im Kontrolldienst, dann Studium gemacht, um Toningenieur zu werden ... Und da war ich dann seit 1965 in der Abteilung ... Hab Musikproduktionen gemacht ... und Hörspielproduktionen zuletzt ...

Frau Lo. Ist Wahnsinn ! Das war unter der Gürtellinie ! Das war so unter der Würde -- also, so mit einem Menschen umzugehen ! Das ist ... furchtbar !

Ich weiß nicht, ob das Feigheit vor dem Feind ist ...?
Da träum ich manchmal nachts noch 'von ! Wenn ich mir das wieder vorstelle, wie das war -- dieser Raum und dann dieses Gerät, dieser Hörer ... und man sitzt dann da dran.

Also - das war das Schlimmste in meinem Leben. Das tat richtig im Herzen weh !

Erzähler Aber - kein Protest. Das hat mich gewundert. Geduldig habt Ihr bei der großen Lotteriewaageausschüttung mitgespielt. Keiner, der vor Wut den Hörer hinwarf. Überhaupt kein Lärm.

Und schweigend seid Ihr alle heimgegangen.

Herr Vo. Vielleicht ist da ein Teil Schuldbewußtsein auch. Daß man sich sagt: Also - wir waren ja nicht ganz unschuldig. Es wäre ja jetzt vermessen von uns, auf die Barrikaden zu gehen.

Frau Sch. Da ist den Leuten überhaupt keine Chance gegeben worden. Sondern eigentlich sind sie gebrochen worden - stärker als vorher. Also eigentlich ist ihnen nicht nur das Rückgrat sondern auch noch das Genick mit gebrochen worden.

Herr Vo. Dann muß man natürlich auch sagen, daß die Massenentlassungen in Berlin zumindest für damalige ostdeutsche Verhältnisse ausgesprochen gut finanziell abgedeckt worden sind. Da hat man ja teilweise auch Abfindungen von 20- und 25 000 Mark gezahlt - für Leute, die sehr lange im Dienst waren -- die einem das Stillhalten leichtgemacht haben.

Und dann ist es ja doch so, daß offensichtlich auch viele

Leute sehr schnell neue berufliche Perspektiven gefunden haben.

Herr Li. Ich bin jetzt Freier, ich hab' jetzt kein festes Gehalt mehr im Monat. Aber jetzt fühl' ich mich wohl und würd', ehrlich gesagt, gar keine Festanstellung mehr annehmen. Ich könnte jeden Tag zehn Beiträge machen (LACHT). Und ich verdien' ja auch gut. Ich fühle mich wirklich frei (LACHT).

Herr Gr. Was ich aus meiner ganzen Leidenschaft heraus als Schauspieler und als Regisseur begrüße: Jetzt ist die Welt endlich offen ! Also: Ich bin jetzt ein freier Regisseur. Das ist die positive Seite.

Rumgedreht die Medaille - nicht auf der Seite, wo der Adler ist: Das Wort "frei" hatte in der DDR genau den umgedrehten Qualitätsbegriff. Wer immer frei war, der konnte nischt. Denn sonst hätten sie'n doch engagiert !

So - damit fertigzuwerden, daß mir Leute sagen: Sei doch froh, daß Du frei bist, das ist doch eigentlich das Erstrebenswerteste, das der Mensch erreichen kann -- das werde ich auch in meinem Alter nicht mehr verkraften.

Ich bin da, wo ich hinkomme, immer ein Fremder. Ich muß da an der Tür stehen. Ich kann nur hoffen, daß das Telefon klingelt. Und das ist, als ob ich ein Anfänger bin.

Herr Dr.G. Ich habe gerechterweise meine Arbeit beim Rundfunk verloren. Ich faß' es mal in ein Bild: Ich hab' mal auf der Autobahn ein Schild gelesen, an einer Brücke,

dort hieß es: SIE SIND NICHT IM STAU - SIE SIND DER
STAU !

Ich habe mich im Rundfunk, und dort ja als Hauptabteilungs-
leiter und Komiteemitglied, also an ziemlich prononciierter
Position, eigentlich immer i m Stau gefühlt.

Es gelingt mir nicht mehr, mir selber einzureden, daß die
Entscheidungsebene, die verantwortlich ist für dieses
Experiment Sozialismus im Guten wie im Bösen und für sein
Scheitern, sozusagen erst über mir anfängt.

Sondern ich sag, daß ich natürlich der Stau war !

Und - so schmerzlich das im einzelnen ist -- aber ich kann
mich darüber nicht aufregen, daß man sagt: Dich trifft's
gerechterweise !

DAS FAST SCHON LEERE FUNKHAUS

Erzähler Euer Funkhaus ! Wie die Schritte hallen !

Frau Sch. Zu DDR-Zeiten war's schon kafkaesk. Aber jetzt
ist es kafkaesk hoch hundert.

Du gehst auf diesen leeren breiten Gängen lang, siehst
immer mal jemand 'rauskommen von Redakteuren. Ich höre
selten lachen.

Ja, das ist gruselig. Das ist einfach gruselig !
(ATMET TIEF) -- puhhh !

SCHRITTE. ENTFERNT STIMMEN.

Erzähler Die Hecke um das Schloß wird langsam höher. Gras wächst zwischen Gehwegplatten. Abends ist es still auf dem Gelände. Duster.

PRODUKTIONSGERÄUSCHE

Der berühmte Hörspiel-Studio-Komplex, Block B !

Ich treffe Techniker und Schauspieler. Ein Komponist hat seine meterbreite Partitur entrollt. Die Assistentin macht Notizen, ihre Stoppuhr baumelt vor dem Busen hin und her. Gelassen dirigiert der Regisseur die Bandmaschinen. Und der Sprecher hinter Glas macht Schattenboxen, wenn er vorliest.

Produktionsfieber. Sie produzieren - Kunst.

Die letzten Mohikaner ! (RESPEKTVOLL-AMÜSIERT) Sind einfach nicht totzukriegen !

Herr Su. (Regisseur) ...Sowas, ja ! O.k. ! ... Da !
"Drittes Ohr" und ... Pong !

ARBEITSGERÄUSCHE. EINSPIELBAND WÄHREND DER MISCHUNG:

"...Wir müssen die Sinne schärfen. Und er dachte dabei an sein drittes Ohr (HINTERGRUNDMUSIK), an eine zweite Nase, an ein drittes paar Hände. Und vor allem an einen fünften Mund ..."

Herr Su. Ja ... sehr schön ... zieh schön hoch ...
und ...

Erzähler (VERABSCHIEDET SICH DISKRET) Na dann, Kollegen
... Und viel Glück ! Danke für die Auskunft !

STUDIO-ATMOSPHÄRE LANGSAM AUSBLENDEN.

ABSAGE: Der andere Kanal - Sie hörten den Nachruf eines
West-Kollegen auf das DDR-Radio. Von Helmut Kopetzky.

Der Sprecher war Hans Teuscher.

Produktion: Heidrun und Helmut Kopetzky